

## Stattliche Bauerhöfe – arme Bauernfamilien?

von Ueli Tobler

Ein schöner Frühlingstag. Die Natur lockt ins Freie. Auf einer Anhöhe halten, aus verschiedenen Richtungen kommend, zwei Velofahrer. An dieser Stelle steht ein Bauernhof. Vor dem Haus plätschert ein Brunnen. Mit Vergnügen löschen beide ihren Durst. Auf dem Brunnenrand sitzend geniessen sie die Aussicht. „Ja, hier oben lässt sich wohnen! Beneidenswert, wer hier leben und arbeiten darf!“ sagt der eine.

*Weisst du wovon die Leute hier leben? fragt der andere.*

Keine Ahnung. Aber schau nur das schöne grosse Haus, die herrliche Lage!

*Im Schnitt verdiente eine Bauernfamilie letztes Jahr 52'000 Franken. Das heisst, es gibt auch solche, die viel mehr oder viel weniger verdienen. Pro Arbeitskraft ist der Durchschnittsverdienst tiefer, nämlich 30'000 Franken. Die Direktzahlungen sind hier eingerechnet. Im Tal- und Hügellgebiet ist das Einkommen der andern Berufsgruppen rund doppelt so hoch, im Berggebiet fast dreimal so hoch.*

Woher willst du das wissen?

*Das hängt mit meinem Beruf zusammen. Ich bin Agronom und muss diese Daten erarbeiten und verarbeiten.*

Aber Bauernfamilien sind doch reich: sie haben Häuser und Land!

*Haus und Land sind für den Bauern keine Vermögensanlage, sondern Produktionsmittel. Ohne sie kann ein Bauer nicht arbeiten.*

Wie können die Bauernfamilien dann leben, wenn ihr Einkommen so tief ist?

*Viele leben sehr bescheiden. Oft wird von der Substanz gezehrt: das heisst, die schönen Häuser werden noch bewohnt, aber nicht mehr renoviert, die Maschinen noch gebraucht, aber nicht mehr durch neue ersetzt. Weniger als die Hälfte der Betriebe hat genug Mittel für nötige neue Investitionen. - Übrigens scheint hier oben gerade niemand zuhause zu sein, wahrscheinlich weil Bäuerin oder Bauer oder beide auswärts einem Nebeneinkommen nachgehen müssen. Es gibt nicht wenige Bäuerinnen und Bauern, die zu den „Working Poor“ gehören. Das sind Leute, die voll arbeiten und dennoch unter dem Existenzminimum bleiben. 2002 bezogen über 20'000 Bauern Familienzulagen, weil ihr Einkommen unter 30'000 Franken lag.*

Heisst das, viele Bauernfamilien empfangen Sozialhilfe?

*Nein, erstaunlich wenige. Lieber arbeiten und verzichten viele als der Öffentlichkeit „zur Last zu fallen“ und muten sich dadurch oft (zu) viel zu.*

Warum diese Armut?

*Ein Grund: 1960 gab Familie Schweizer 26% des Einkommens für Lebensmittel aus. 2003 waren es noch 8%!*

Sind Bauernfamilien unzufriedener als andere Familien?

*Erstaunlicherweise nicht. Denn sie sehen den Wert ihrer Arbeit, schätzen ihre Wohnlage, die Nähe zur Natur und die Zusammenarbeit in der Familie. Auch sind sie sich der vielen Probleme in andern Berufen bewusst.*

Was soll ich denn gegen diese Armut tun? Ich möchte doch, dass dieser schöne Hof bei meiner nächsten Tour noch steht und der Brunnen noch plätschert!

*Das zeig ich dir. Beim nächsten Gasthof kehren wir ein und schauen uns die Speisekarte an!*

Die beiden steigen auf und fahren zusammen weiter, dem nächsten Gasthof zu.

(Erschienen im „Leben+Glauben“ 19/04 unter der Überschrift "Bauernlos")

Der Autor Ueli Tobler-Stämpfli (Jg 1950) ist seit 1976 Pfarrer in Müntschemier, Treiten, Brüttelen. Zudem ist er Vorstandspräsident Schweiz. Ref. Arbeitsgemeinschaft Kirche und Landwirtschaft SRAKLA und Präsident Bäuerliches Sorgentelefon. Im Jahr 2003 ist das Buch „Elemente des Lebens – Ethik zwischen Natur und Markt“ von ihm erschienen. ISBN 3-290-17295-3.